

Die Weiserich-Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustagen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Weiserich-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus anderer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwelgespaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Nr 282

Mittwoch den 5. Dezember 1917 abends

83. Jahrgang

Liste XII.

Gemäß der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. März 1917 betreffend Regelung des Handels mit Ersatzmitteln zum Verkehre im Königreich Sachsen werden ferner

folgende Ersatzmittel vom Handel innerhalb Sachsens ausgeschlossen:

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
443	Kriegsmischung Deutscher Tee	Sven Hedin-Tee-Handels-gesellschaft	Nürnberg
444	Banillin-Aroma-Pulver	L. D. Raspar Nachf. Inh. Otto Seifert	Leipzig-Pl.
445	Kaffee-Ersatz, lose	Anton Braunwarth in den Handel gebracht von Carl Friedr. Klemm Nachf.	Darmstadt Chemnitz (Sa.)
446	Refordon Kronen-Badpulver	Gedr. Paul	Chemnitz (Sa.)
447	„Fruchta“ Banillin-Aroma	„Fruchta“-Nährmittelfabrik	Berlin NW 35
448	Ruß-Badpulver	Ruß & Hollburg in den Handel gebracht von Rud. Raeyer	Stettin-Lastaden Leipzig

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
449	Badpulver „deutsche Köchin“	Nährmittelfabrik Mödern G. m. b. H.	Mödern
450	Badpulver Marke „Cefano“, Kriegsware	Chem. Fabrik Apotheker Fritz Neuhaus	Ottweiler Bez. Trier
451	Deutscher Tee, Marke „Tejil“ (früher Wintertee-Ersatz)	Winter & Co. G. m. b. H.	Hamburg u. Berlin
452	Inländischer Tee Nr. 261	Harald C. Graeve seit Juli 1917 Winter & Co. G. m. b. H. in den Handel gebracht von Ritschner & Kaufmann	Berlin Hamburg u. Berlin
453	Rauchtränker	Samuel Breslauer	Breslau
454	Wunder-Ersatz-Stärke „Deutscher Michel“	Nordischer Import, G. m. b. H. in den Handel gebracht von Hans Schreiber	Berlin Chemnitz
455	Milchjoda	Glyceringewinnungsanlage vereinigter Dresdner Seifenfabriken G. m. b. H.	Dresden-N.

Dresden, den 30. November 1917.

Ministerium des Innern.

Nachstehende Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 30. November 1917.

Ministerium des Innern.

Verordnung über Höchstpreise für Hafer und Gerste.

Vom 24. November 1917

Auf Grund des § 8 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtole von 19. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 243) wird bestimmt: § 1. Der nach § 5 der Verordnung über Höchstpreise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 619) bez. vom 27. Oktober 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 975) geltende Höchstpreis für Hafer erhöht sich, wenn die Ablieferung bis zum 31. Dez. 1917 einsehl. erfolgt, um eine Preisermäßigung von 70 Mark für die Tonne, wenn die Ablieferung bis zum 31. Januar 1918 einsehl. erfolgt, um eine Preisermäßigung von 30 M. für die Tonne.

Die Preisermäßigung von 70 Mark wird für alle bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung erfolgten Ablieferungen von Hafer aus der Ernte 1917 auf Antrag nachgezahlt. Der Antrag muß bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 20. Dezember 1917 einsehl. bei der Stelle gestellt werden, an welche die Ablieferungen erfolgt sind. Die Kommunalverbände haben die Anträge, die bei ihnen eingehen, an die Reichsgetreidestelle in Berlin weiterzugeben und bei der Durchführung der Nachzahlung nach deren Anweisungen mitzuwirken.

§ 2. Die durch § 1 der Verordnung über Frühluch vom 2. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 443) festgesetzte und durch die Verordnung vom 11. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 719) für Hafer und Gerste bis auf weiteres aufrechterhaltene Preisermäßigung von 60 Mark für die Tonne bleibt nach bis zum 31. Januar 1918 einsehl. bestehen und fällt dann vollständig weg.

§ 3. Die Preisermäßigung für Hafer und die Preisermäßigung für Gerste dürfen auf Antrag auch nach Ablauf der Fristen im § 1 Abs. 1, § 2 gezahlt werden, soweit die Ablieferung der rechtzeitig ausgedroschenen Früchte aus Gründen, die der Preisermäßigung

nicht zu vertreten hat und die außerhalb seines Betriebs liegen, nicht rechtzeitig hat erfolgen können. Der Antrag ist nur insoweit zulässig, als die Ablieferung innerhalb 14 Tagen nach Ablauf der Fristen im § 1 Abs. 1, § 2 erfolgt, und muß gleichzeitig mit der Ablieferung bei der Stelle gestellt werden, an die die Ablieferung stattfindet. Ueber Streitigkeiten entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Als höhere Verwaltungsbehörde gilt die auf Grund des § 72 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) bestimmte Behörde.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. November 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
v. Waldow.

Nachtrag

zur Ausführungsverordnung vom 8. Oktober 1915 zur Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 607).

Die Bestimmung zu § 6 erhält folgenden Zusatz: Zuständige Behörde im Sinne von § 6 Abs. 2 Ziffer 3 der Bundesratsverordnung ist diejenige Behörde, die die Preisprüfungsstelle errichtet hat.

Dresden, am 3. Dezember 1917.

Ministerium des Innern.

Reisig-Abgabe: Schmiedeberger Staatsforstrevier.

Sonnabend den 8. Dezember vorm. 9 Uhr: circa 830 rm in Abt. 74. Zusammenkunft auf dem Schlage im Briechnig-Grunde.

Rgl. Revierverwaltung.

Vertilches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Durch Bekanntmachung hat das Ministerium des Innern den marktfreien Verkauf von Spanferkeln auch für das Königreich Sachsen zugelassen, nachdem dies bereits für den größten Teil des übrigen Deutschlands geschehen war. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um die Verringerung der Schweinebestände zwecks Schonung der Kartoffeln und des Getreides zu fördern. Die wichtigen Bedenken, welche gegen den marktfreien Verkauf sprachen, sind zurückgestellt worden, weil Sachsen in dieser Frage auf die Dauer keine Ausnahmestellung einnehmen kann und die Annahme, daß das Kriegsernährungsamt die Marktfreiheit für die Spanferkel schon nach kurzer Zeit wieder aufheben würde, sich nicht erfüllt hat.

Wie uns mitgeteilt wird, sind künftig alle Gesuche um Zuweisung von Reispferden schriftlich nur bei der Rgl. Amtshauptmannschaft anzubringen, also nicht etwa an das Ersatz-Pferde-Depot XII oder einen sonstigen Truppenteil zu richten.

Leider ist das Kranische Schadenfeuer nicht ohne Unfall abgegangen, indem Herr Schneider Westlich von der Freiwilligen Feuerwehr mehrere Rippen brach. Beim Niederlegen der Mauern streifte ihn ein Balken.

Eingelung der Ridelstüde. Das Reichspostamt hat folgende Verfügung an die Verkehrsanstalten erlassen: Die bei den Verkehrsanstalten befindlichen oder noch eingehenden Zehn- und Fünfspennigstüde aus Nickel sind nicht wieder auszugeben, sondern der nächsten Reichsbankstelle zuzuführen.

Mittlere Niederschlagsmengen (mm oder l auf den qm) und deren Abweichungen von den Normalwerten in den uns benachbarten Flußgebieten, 3. Defade Novbr. 1917: Vereinigte Weiserich: beob. 15, norm. 13, Abw. +2; Wilde Weiserich: beob. 18, norm. 19, Abw. -1; Rote Weiserich: beob. 18, norm. 18, Abw. +0; Mägglitz: beob. 16, norm. 19, Abw. -3.

Wilmsdorf. Die am vergangenen Sonntag abend im Saale des hiesigen Gasthofes stattgefundene Wohltätigkeitsaufführung nahm in allen ihren Teilen einen recht schönen Verlauf. Sämtliche Darbietungen — Gesänge, Gedichtvorträge und Theaterstücke — wurden von Jünglingen und Jungfrauen des Ortes unter Leitung des Herrn Lehrer Höhne vorzüglich vorgetragen, und die zahlreichen Besucher — gegen 400 — lobten die schönen Leistungen auch durch viel Beifall. Der durch diese Aufführung erzielte Ertrag — gegen 200 M. — fließt der örtlichen Kriegshilfe zu.

Freiberg. Eine Möbelstube soll nach einem Beschlusse des Rates hier gegründet werden. Die Möbelstube steht unter der Leitung des Stadtrates Geyh und soll Nachlaggegenstände, insbesondere Möbel aus Hospitälern, zum Taxwerte übernehmen und zu billigen Preisen an Minderbemittelte abgeben. Soldaten, die aus dem Felde zurückkehren, sollen in erster Linie berücksichtigt werden. Die Möbelstube soll auch anderweit Hausrat und Möbel erwerben und in geeigneter Weise weiterverwenden.

Kadeberg. Die Buchdruckerei und Verlag Kadeberger Zeitung (Amtsblatt), Besitzer Max Wauersberger Witwe,

ist durch Kauf in den Besitz des Buchdruckereibesizers Willy Hordler in Kadeberg übergegangen. Derselbe wird das bisher in seinem Verlage erscheinende Kadeberger Tageblatt vom 1. Januar an mit genannter Zeitung verschmelzen.

Grimma. Seit dem letzten Ecce haben 33 frühere Schüler der Fürsten- und Landesschule zu Grimma den Heidentod erlitten. Damit erhöht sich die Zahl der alten Augustiner, die ihr Leben fürs Vaterland hingeben haben, auf 119.

Hartenstein. Die frühere Stadtbrauerei hier ist von den Saxonia-Werken gekauft und als Fabrik eingerichtet worden, in der einige Hundert Arbeiter beschäftigt werden sollen.

Eibenstock. In den Forstrevieren bei Eibenstock haben die letzten Stürme durch Windbruch großen Schaden angerichtet. In Bernsbach zerbröckelte der Sturm mehrere Dächer. In Jugel wurde der Oberbau eines Neubaus abgehoben, in Jahnsbach die elektrische Leitung zerstört und der Ort in völliges Dunkel gehüllt.

Buchholz. Da die Mitgliederzahl der Stadtverordneten auf den niedrigsten gesetzlich zulässigen Stand gesunken ist, sollen nächsten Frühjahr Wahlen stattfinden.

Zwickau. Die hiesige höhere Handelsschule wird zu Ostern in eine dreiklassige Schule ausgebaut werden und stellt dann eine ganz neue Schulgattung für Sachsen dar.

Im Jörn ist der auf der Wilhelmshöhe bei Reinsdorf wohnhafte Bergschmied Wolrad zum Totschläger seiner Ehefrau geworden. Als er bei der Heimkehr von der

Arbeits am Sonnabend abends das Essen noch nicht fertig vorfindet und die Frau, die gleichfalls außerhalb des Hauses gearbeitet hatte, sich anstatt an die Zubereitung des Essens an das Baden der Kinder machte, geriet der Mann in solche Wut, daß er einen Stiehlknüttel ergriff und ihn gegen seine Frau warf. Er traf sie gegen die Schläfe, die Frau sank bewußtlos um und starb bald danach. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod der Unglücklichen feststellen. Der Täter wurde noch am selben Abend verhaftet und dem Zwickauer Gerichtsgesängnis zugeführt.

Planen i. B. Der falsche Onkel aus Zwickau. Einen heftigen Diebstahl hat ein unbekannter Soldat begangen. Er hatte sich am Eingange zur städtischen Sparkasse einem Schulmädchen, das aus dem Gebäude herausgekommen war, als sein Onkel aus Zwickau vorgestellt und zu ihm gesagt, es möge mit ihm zu Gott heim gehen, wo er ihm ein Kleid kaufen wolle. Unterwegs hatte er dem Mädchen seine Handtasche mit dem Bemerken, er wolle sie tragen, abverlangt; diese wurde ihm auch, weil sie nichts enthielt, überlassen. Kurz vor Gottheils Geschäft lief er mit der Tasche davon. Ein Lehrer, der den Vorgang beobachtet hatte, lief dem Flüchtling nach, nahm ihm die Tasche ab, konnte ihn aber leider nicht festhalten, weil er sich losgerissen hatte und davon gelaufen war. Der Dieb wird wahrscheinlich geglaubt haben, das Mädchen habe Geld in der Sparkasse erhoben.

Oberwiesenthal. Für den Gasbezug ist ein Einheitspreis von 26 Pfennigen pro Kubikmeter festgesetzt worden.

Langenhessen. Eigenartige Milchdiebe sind hier aufgetreten. Sie sind nachts in den Kuhstall des Gutsbesizers Bruno Seiler eingedrungen und haben dort sämtliche Kühe gemolken. Außerdem haben sie noch eine junge Ziege, einen Hahn und mehrere Hühner gestohlen.

Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 5. Dezember 1917.

Reinhardtsgrimma. Abends 7 Uhr Kriegsbetsunde und heilige Abendmahlsfeier.

Freitag den 7. Dezember 1917.

Hennersdorf. Nachmittags 5 Uhr Kriegsbetsunde.

Letzte Nachrichten.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 4. Dezember. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Britolkanal und in der Nordsee: 14500 Bruttoregistertonnen. — Unter den versenkten Schiffen befanden sich der beladene französische Dampfer „Amiral Jéze“ (5890 Tonnen).

Der Chef des Admiraltabs der Marine.

Die „Kriegsbegeisterten“ Amerikaner in Frankreich.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: 300 militärisch tüchtige junge Amerikaner, die sich zurzeit in Frankreich aufhalten, weigerten sich, laut „Temps“, sich ins amerikanische Heer einreihen zu lassen. Frankreich drohte ihnen deshalb mit Entziehung der Aufenthaltserlaubnis, Amerika mit Vernichtung ihrer Pässe.

Vor dem Zusammentritt der russischen Konstituante.

Die „Süddeutsche Korrespondenz“ meldet aus Genf: Nach Telegrammen aus Stockholm meldet die Petersburger „Pravda“: Die gewählte russische Volksvertretung tritt noch im Dezember zusammen. Ihr erster Beratungsgegenstand ist die Zustimmung zum Friedensvertrag der gegenwärtigen Regierung. Die bisherigen Wahlergebnisse sichern eine Zweidrittelmehrheit für sofortigen Friedensschluß mit dem Feinde.

Bei Camorai ein Fünftel der englischen Armee eingesetzt.

Aus Basel meldet die „Süddeutsche Korrespondenz“: Einer Militärkritik des „Daily Chronicle“ ist zu entnehmen, daß bei Camorai ein Fünftel der englischen Heeres eingesetzt war, auch der Großteil der englischen Kavallerie stand hinter der Front bereit, um den erwarteten Durchbruch strategisch zu vervollkommen.

Der „franke“ Buchanan.

Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge meldet „Daily Chronicle“, daß die Gesundheit des britischen Volschafters in Petersburg sehr gelitten habe, daß er aber vorläufig an seinem Posten zu bleiben gedenke.

Die Abrüstung.

Basel, 3. Dezember. Wie Havas aus Petersburg berichtet, verfügt der Rat der Kommissare der Marine, daß mit der Demobilisierung der Matrosen des Jahrganges 1905 begonnen werden soll. Die Entlassung wird am 14. Dezember erfolgen.

Amerika kein Feind Russlands.

Basel, 4. Dezember. Agence Havas meldet aus Washington: „Associated Press“ zufolge beabsichtigt die amerikanische Regierung, Russland gegenwärtig keineswegs als durchaus feindlich zu betrachten, selbst wenn ein Waffenstillstand zustande käme. Falls der interalliierte Kriegsrat in Paris eine drohend gehaltene Mitteilung an Russland zu richten beabsichtigt, so würden die amerikanischen Delegierten ihr nicht beipflichten können.

Die Verbandsmächte fürchten den Sonderfrieden.

Genf, 4. Dezember. Die Besorgnisse der Pariser leitenden Kreise vor einem Sonderfrieden Russlands drückt „Figaro“ besonders in dem Satz aus, daß alle Pläne der Verbandsmächte hinfällig würden, wenn die

österreichischen und deutschen Gefangenen in Russland zur Verstärkung der anderen europäischen und außereuropäischen Fronten frei würden. Die Verurteilung der maximalistischen Regierung durch den großen Teil der Pariser Presse findet in den sozialistischen Organen schärfsten Widerspruch.

Trojki über die Friedensverhandlungen.

Amsterdam, 4. Dezember. Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ meldet „Daily Chronicle“, daß Trojki am Freitag im Soojet eine lange Rede über die internationale Lage hielt, in der er sagte, wir werden bei den Verhandlungen auf der Hut sein und nicht zulassen, daß die Grundsätze eines allgemeinen Friedens, für welche die russische Revolution kämpft, weggedeutet werden. Wir werden keine Auslässe dulden und sowohl an unsere Verbündeten wie an unsere Feinde entschiedene Forderungen stellen.

Ankauf holländischer Kolonien durch Amerika?

Haag, 5. Dezember. Die „Haagsche Post“ verzeichnet das Gerücht, daß der nach Amerika entsandte holländische Delegierte van Vollenhoven bei seiner Rückkehr aus Amerika das Angebot der Vereinigten Staaten mitbringen wird, die holländisch-westindischen Kolonien für eine Summe von angeblich 5 Milliarden an die Vereinigten Staaten abzutreten. Außerdem würden die Vereinigten Staaten Holland den ungestörten Besitz seiner ostindischen Kolonien garantieren.

Zur Lage in Innenrußland.

Kopenhagen, 5. Dezember. Aus Petersburg wird gemeldet: Der frühere Abgeordnete der Reichsduma Petrolski, der soeben aus Charkow zurückgekehrt ist, teilt mit, daß dort und im Don-Gebiet Ruhe und Ordnung herrscht. Die gesamte Macht liegt in den Händen der ukrainischen Arbeitervertretung, die alle erforderlichen Maßnahmen getroffen habe, daß Kaledin nichts gegen die jetzige Regierung unternehmen könne.

Neue Haftbefehle gegen russische Generale.

Basel, 5. Dezember. Einer Petersburger Meldung zufolge erteilt die maximalistische Regierung einen Haftbefehl gegen den Kommandanten der Kaulajusfront Pischewalki und gegen den Kommandanten der russischen Südwestfront General Wolodschenko, welche eine Verschwörung gegen die Regierung der Volkskommissare angezettelt haben.

Die Entente und Kleinasien.

Basel, 5. Dezember. Nach einem Londoner Reuterbericht fragte im Unterhause ein Abgeordneter an, ob nach dem französisch-englisch-russischen Abkommen, das am 4. Februar 1917 abgeschlossen worden ist, Frankreich am Ende des Krieges die syrische Küste, die Gebiete von Adana und einen Teil von Armenien erhalten solle. Lord Robert Cecil antwortete, daß zu Beginn des Jahres kein solches Abkommen abgeschlossen worden sei. Das Abkommen unter den verbündeten Mächten über Kleinasien schloße keineswegs Annexionen in sich.

Witterungsverhältnisse.

Weist heiter und trocken, etwas kälter.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 3. Dez. Der erste Tag der amtlichen Börsennotierungen. Die Wiedereinführung des amtlichen Börsenverkehrs, der dem über 3/4 Jahre in Geltung gewesenen freien Handel ein Ende bereitet, trat mit dem heutigen Tage in Kraft. Damit vollzog sich auch insofern eine wichtige Wende des bisher bestandenen, mit Recht vielfach bemängelten, aber durch höhere Gewalt aufgezwungenen Verhältnisses, als die Wiedereinführung an die alte Börsenordnung den Nachweis liefert, daß es die für unser Vaterland erzielte glückliche Entwicklung der Kriegsergebnisse ist, die jene Wende ermöglicht. Zunächst hatte der Übergang erklärlicherweise noch manche Hemmnisse technischer Art im Gefolge, die aber schon in den allerersten Tagen behoben sein dürften. Die Marktstimmung konnte heute als überwiegend fest bei einzelnen Kursrückwärtigkeiten in leitenden Spekulationswerten bezeichnet werden.

Was wäre uns Russland?

Eine Verbindung mit „unbegrenzten Möglichkeiten“. Die Waffenstillstandsverhandlungen mit Russland beanspruchen in erster Linie eine größere Bedeutung vom Gesichtspunkte schneller Beendigung des grauenhaften Völkermordens. Das ist der Gesichtspunkt, der für die große Masse des Volkes in diesen Tagen der heimlichen, Hoffnung vereinigten Aufregung alle anderen Gesichtspunkte verschlingt. — Man wird aber ruhig darüber weiter hinaus denken und — hoffen dürfen, ganz so, wie es den sich so glücklich ergänzenden wirtschaftlichen Verhältnissen der beiden größten und volkreichsten Staaten Europas entspricht. Deutschland die industrielle Werkstätte für Russland. Es liegt ein reichlich bemessenes Stück Annäherung in dem stolzen Wort, mit dem sich vor einem großen Menschenalter England als „Werkstatt der Welt“ vorstellte. Die wirtschaftliche Geschichte der letzten 30 Jahre hat schnell gezeigt, daß die industrielle Arbeit der landwirtschaftlichen Arbeit nicht überlegen ist, weder in Bezug auf ihren ethischen Wert, noch in Bezug auf ihre Bedeutung für die Allgemeinheit, noch auch in ihren Ansprüchen an die geistige Schulung: beide stehen nebeneinander als Ergänzungs-Erscheinung von gleichem Werte und gleicher Berechtigung. Und darum hat England mit seiner überheblichen Betonung der

Verwertung jener industriellen Arbeit so schnell den — an sich unberechtigten — Reiz der anderen herausgefordert, seiner Industrie damit den Wettbewerb der langen Zeit als „minderer“ Böller zugezogen und damit seiner gepriesenen Industrie schnell das Grab gegraben. Englands Herrschaft auf dem Weltmarkt ist vorüber. Der Krieg war nur ein verheerender Rettungsversuch, ein Versuch zur Vermeidung der wichtigsten Konkurrenten. Und dieser Versuch ist mißlungen, mißlungen trotz der — bereitwilligen, aber heimtückischen — Hilfe seines anderen, schlimmsten Industrie-Konkurrenten, Amerikas. Aber auch, wenn wir uns damit zur Bescheidenheit mahnen lassen, dürfen wir uns der aus einer Annäherung Russlands an Deutschland freuen. Wir wollen uns nicht mehr, wie England damals in seiner Selbstüberhebung des Großstädters, als industrielle Werkstätte etablieren, wir sind ja bereits eines der bedeutendsten industriellen Länder der Welt, und es handelt sich heute für uns um den Ausgleich der vorhandenen Kräfte, um den Ausgleich ihrer Arbeitsprodukte.

Der Wahlausfall bei den Kosaken.

Die Hoffnungen der Entente auf die Kosaken über ihren getreuen Sklaven, den General Kaledin, sind gründlich zerstückt worden durch den Wahlausfall in Südrußland: In Rostow am Don erhielten die Maximalisten 20 000, die Kosaken 14 000, die Antiliberalen Kadetten 13 000, die revolutionären Sozialisten 7000, verschiedene andere Parteien 4000 Stimmen. In Samara vereinigten die Maximalisten 27 000 Stimmen, die Sozialisten 17 000, die Kadetten 9000 Stimmen zur sich. In Cherson fielen auf den jüdischen Bloc 5500, auf die Sozialisten 4600, auf die Maximalisten 4000 und auf die Kadetten 3200 Stimmen. Nur in einigen Städten steht für die Entente besser: In Elisabethgrad bekamen die Juden 8000, die Kadetten 3700, die Ukrainer 3600, die Maximalisten 1500 Stimmen. In Sebastopol erlangten die Sozialisten 50 Prozent und die Kadetten 20 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die Maximalisten stehen erst an dritter Stelle. In Nowgorod entfielen 7200 Stimmen auf die Kadetten, 7000 auf die Sozialisten und 2700 auf die Maximalisten.

Tiefe Ausgleichsmöglichkeit ist denkbar groß.

Es ist, als ob die Natur sowohl als auch die Kultur-Entwicklung die Mitte und den Osten Europa aufeinander angewiesen hätte. Hier, in Deutschland ein verhältnismäßig armes Land mit nur wenigen Strichen besseren Bodens, trotzdem aber eine stark auf Industriearbeit angewiesene, weil unter ihrer Wirkung angewachsene Bevölkerungszahl, dort, in Russland, ein Riesensland mit vielen ganz großen Streifen allerbesten Bodens, der geradezu nach besserer Arbeit schreit. Hier, in Deutschland, ein großes intelligentes, in stärkester Anteilnahme an der Kulturentwicklung aufgewachsenes, seit Jahrhunderten auf gewerbliche Betätigung angewiesenes großes Volk; dort, in Russland, ein rassenstarkes Naturvolk, dessen moralische und physische Unverwundlichkeit sich leicht erkennen läßt aus dem rapiden Anwachsen der Bevölkerungszahl in den letzten Jahren. Hier, in Deutschland, eine Industrie, die nach Rohstoffen lechzt und Absatzmärkte draußen in der Welt braucht, dort, in Russland, eine gewaltige landwirtschaftliche Bevölkerung mit unermesslichem Bedürfnis nach industriellen Fabrikanten zur Förderung ihrer Wirtschaft; daneben eine wahrlich unbegrenzte Gelegenheit zur Erschließung wichtigster Naturerschätze aller Art. Nicht alles hat Russland, was uns fehlt: Baurstoffe hat es nicht, und Wolle auch nicht oenus. um so mehr kompensiert, von überflüssigen Luxuswerten wie Kaffee und Tabak abgesehen. Aber was nicht ist, kann werden. Russland hat ungeheuer viel Wolle braucht sie aber selber, weil es das Gebiet der Wollentflechtung nicht genügend gepflegt hat. Da ist der Ueberschusses für die Ausfuhr nur eine Frage der Zeit. Und mineralische Schätze mag dieses unerforschte Russland noch unermessliche Mengen bergen, im Ural, im Kaukasus, vielleicht auch in anderer Form. Nun möchte eine engere Verbindung mit Russland in mancher Hinsicht bei uns Einzelbezirken und deren wirtschaftlichen Interessen nachteilig sein können. Zugewonnen! Aber zur Ausgleichung sind Handelsverträge und andere Möglichkeiten da. Auf jeden Fall ist das, was hinter den jetzigen Waffenstillstandsverhandlungen mit einer revolutionären, ganz sicher nicht dauernden Regierung steht, von weit größerer Tragweite, als es die bloße Beendigung der Feindseligkeiten sein würde, denn hier soll der Wirtschaftskampf unserer Gegner nach dem Kriege, der schlimmer als der Krieg selber werden könnte, der uns wirklich aus dem Lande herauszuringeln könnte, endgültig zu Ende gemacht werden.



Allgemeine Kriegsnachrichten.

Angedachte Spionin erschossen.

Den Blättern zufolge ist in den Vereinigten Staaten (!!) die Holländerin Anna Huitema wegen Spionage für Deutschland erschossen worden.

Zur Lage in der Schweiz.

Wie Schweizer Blätter berichten, werden in der nächsten Zeit eine ganze Anzahl Munitionsarbeiterinnen der Schweiz wegen Rohstoffmangels und wegen des Salustianandes nach Frankreich auswandern.

Unser Gegenstoß bei Cambrai.

Wie in Flandern, scheiterten auch auf dem Schlachtfeld von Cambrai abendliche feindliche Angriffe, die nach stärkster Feuertorbereitung gegen die Linie Inchy und Boureon angelegt waren. Desgleichen brach ein harter englischer Angriff bei La Bacquerie blutig zusammen. Der im Gegenstoß geworfene Feind erlitt in unserem Verfolgungsfeuer weitere schwere Verluste. Außer den gemeldeten 6000 Gefangenen und 100 Geschützen verloren die Engländer seit dem 30. November noch über 100 Maschinengewehre. Bei der Wiedereinnahme von Masnières wurden 4 Offiziere und 245 Mann eingebracht. Unter den Offizieren befindet sich auch ein Regimentskommandeur. Bei dem Gegenstoß in Gegend La Bacquerie, wo dem Gegner 9 Geschütze und 18 Maschinengewehre abgenommen wurden, griffen unsere Sturmflieger wiederholt aus niedrigen Höhen in den Endkampf ein.

Italiens Geheimdokument.

Auch Italien ist durch die russische Enthüllung der Geheimverträge aufs schwerste bloßgestellt. Die Verträge „sichern“ dem Banditen- und Treubruchkönigreich alles, was sie wünschen. Sogar die weitere Anebelung des päpstlichen Stuhles haben die Engländer verbürgt. Artikel 15 dieses Geheimvertrages sagt:

„Frankreich, England und Rußland übernehmen die Verpflichtung, Italien darin zu unterstützen, den Heiligen Stuhl daran zu hindern, irgendwelche diplomatischen Schritte für die Erreichung eines Friedensschlusses oder die Regelung von mit dem gegenwärtigen Kriege zusammenhängenden Fragen zu unternehmen.“

Nun weiß man, warum die Entente auf die Papstnote nicht geantwortet hat! — Daß ihr Vertrag freilich einmal an die Öffentlichkeit kommen könnte, haben die Engländer, die sich sonst wie die Schweißfliegen an den Baitkan heranzumachen suchten und verstanden, wohl nicht geträumt; denn derartige wirkt doch auf Jahrzehnte nach.

Öffentliche Friedensverhandlungen.

Der Minister des Auswärtigen in dem maximalistischen Ministerium, Leo Trotski, äußerte sich gegenüber einem bei ihm vorsprechenden amerikanischen General Johnson im Sinne öffentlicher Verhandlungen. Ein russischer amtlicher Funkpruch sagt darüber:

„Kamerad Trotski gab dem General in kurzen Worten Auskunft über die Politik des Rates im Kampfe für den allgemeinen Frieden. Auf einen Umstand legte der Bolschewik für auswärtige Angelegenheiten besonderes Gewicht, nämlich auf die öffentliche Behandlung aller bevorstehenden Verhandlungen. Die Verbündeten könnten jede Phase der Entwicklung der Friedensverhandlungen verfolgen und demzufolge auch in einem späteren Stadium eberzeit sich den Verhandlungen anschließen.“

Die Entente umschmeichelt Lenin.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die Maximalisten-Bolschewiki Lenins wirklich die Nacht in Händen haben, dann böte neben der Flucht es allen Höchstkommandierenden Duchonin aus dem Hauptquartier die schmähliche, ekelhafte Umschmeichlung der jetzigen bisher so skrupellos bekämpften Regierung einen Beweis dafür. Das Wetter ist da ziemlich ungeschlagen. Der amerikanische General Johnson, der augenblicklich zur Vertretung der Entente-Interessen in Petersburg ist, erklärte dem Minister des Auswärtigen Trotski:

„Die Zeit der Proteste und Drohungen gegen die Macht des Rates ist vorbei, falls diese Zeit überhaupt je bestanden hat.“

Offenbar will man den Maximalisten jetzt mit Schmeicheleien gefährlich werden, nachdem die Drohungen nichts geholfen haben.

Keine Munition mehr.

„Alle Mäder stehen still, wenn dein starker Arm will!“ Dieser alte, auf allen sozialistischen Partisanen in Fahnen und Plakaten wieder aufgelebte Spruch von Wilhelm Liebknecht senior scheint jetzt in Rußland eine Art Bervirklichung zu finden: Die ariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ erfährt aus Petersburg: „Die Newyork-Eisenwerke hätten wegen ohlenmangels die Arbeit eingestellt, 7000 Arbeiter sind arbeitslos, und man fürchte, daß die Putilow- und die Obuchow-Werke mit je 10000 Arbeitern in dieser Woche aus demselben Grunde schließen würden.“

Rumänien soll hungern.

Die maximalistische Regierung ordnete die Einstellung der Lebensmitteltransporte an die rumänische Armee an.

Regen als Offiziere.

Nicht nur die Indianer wollen nach Europa, um gen Deutschland zu kämpfen, sondern auch eine große Anzahl von Regern haben sich als Soldaten anwerben lassen und sich bereit erklärt, für die „Ehre der Vereinigten Staaten“ gegen die Deutschen zu kämpfen. In ihrer Spitze steht der Oberst Charles Young, ein Regier, aber, wie die amerikanischen Zeitungen melden, wird er nicht der einzige „farbige Offizier“ in der Armee der Vereinigten Staaten, die nach Europa geht, sein.

Die „Horden“ der gegnerischen Armeen werden immer interessanter.

Banditos Klage für die Niederlage.

Der „Fürcher Tagesanzeiger“ meldet aus Lugano, daß in den letzten Tagen Massenflüchtlingen italienischer Offiziere und Soldaten in den oberitalienischen Städten durch französische (natürlich! Eigene Ventrückte hatten die Italiener selbst unter der verbrecherischen Feldgendarmarie nicht mehr!) Soldaten stattfanden. Nach dem Tessiner Blatts „Popolo e Libertà“ wird berichtet, daß nicht nur in Mailand, sondern auch in Monza, Bologna und anderen Städten italienische Offiziere und Soldaten wegen Feigheit (!!) vor dem Feinde erschossen wurden.

Die Bolschewiki haben den Zaren gefangen.

„Dien“ meldet, daß sich die nordibirische Stadt Tobolsk in den Händen der Maximalisten befindet, ebenso hat die maximalistische Bewegung in anderen Teilen Sibiriens erstaunliche Fortschritte gemacht. Die wichtigste Stadt des westlichen Sibiriens, Irkutsk, befindet sich ebenfalls in maximalistischen Händen. Die erzkaiserliche Familie wird außerordentlich scharf von den Maximalisten bewacht, da die Maximalisten einen Fluchtversuch des Czaren befürchten. Die von Kerenski gestellte Sicherheitsgarde für die erzkaiserliche Familie ist von den Maximalisten überwältigt worden.

Der Zar äußerte zu seiner Umgebung, daß er über die neuen Ereignisse in Rußland nicht erstaunt sei, da Nabutin sie ihm vorhergesagt habe.

Freundenkundgebungen in Petersburg.

Wie über Saporanda gemeldet wird, haben in der russischen Hauptstadt auf Grund der Ankündigung über die Waffenstillstands-Verhandlungen riesige Freudenkundgebungen stattgefunden. Dem „Dien“ zufolge wurden von der Bevölkerung Unzüge veranstaltet, in denen der Erwartung auf baldigen Frieden Ausdruck gegeben wurde. Der Bolschewiki-Prospekt, eine der Hauptstraßen Petersburgs, soll in Friedens-Prospekt umgetauft werden.

Ein hinter-treppchen der Weltgeschichte.

Der russische Botschafter (d. h. derjenige der früheren Regierung) in Rom beeilte sich, der italienischen Regierung seine „tiefe Entrüstung“ darüber auszudrücken, daß die zwischen Rußland und seinen Verbündeten geschlossenen geheimen Abkommen in Petersburg veröffentlicht worden sind. Die Veröffentlichung sei eine „geschändliche Verletzung“ der eingegangenen Veröffentlichungen. — Trotski wird zittern!

Russische Streikflüchter.

Der Untersuchungsausschuß des Revolutionskomitees hat beschlossen, die Untersuchung gegen einzelne frühere Minister einzustellen und nur drei frühere Minister unter Anklage zu stellen, nämlich den Marineminister Berderewski, weil er eigenmächtig seinen Posten verlassen habe, Terestchenko, weil er zum Schaden Rußlands diplomatische Geheimverträge abgeschlossen habe, und den Sozialminister Kischin, weil er gegen die Bolschewiki-Regierung einen bewaffneten Widerstand organisiert habe.

Politische Rundschau.

— Berlin, 4. Dezember.

:: Staatsminister Dr. Friedberg hat mit Rücksicht auf die Inanspruchnahme durch sein Staatsamt den Vorsitz im Geschäftsführenden Ausschuß der national-liberalen Partei niedergelegt.

— Der vorübergehende erste Staatssekretär des neuen Reichswirtschaftsamts, Dr. Schwamber, hat in Straßburg den Gemeinderat in einer Ansprache feierlich begrüßt. Dr. Schwamber hat danach einen kürzeren Urlaub angetreten und wird erst Mitte Dezember die Bürgermeisterei-geschäfte wieder übernehmen.

:: Die Wahlrechtsdebatte im preussischen Abgeordnetenhaus wird am Mittwoch vom Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling persönlich durch eine Rede eingeleitet werden, mit der sich Graf Hertling zugleich dem Hause in seinem neuen Amte vorstellen wird. — In parlamentarischen Kreisen verläutet, nach der Anklage „Woff. Hg.“, daß die Konservativen dem gleichen Wahlrecht die schärfste Opposition machen, und zu dessen Verhinderung einen Antrag auf Einführung des Berufsständischen Wahlrechts stellen wollen. Das genannte Blatt vermutet dahinter Verschleppungsabsichten. Es schreibt: „Wohin dieser konservative Antrag zielt, wird ganz klar, wenn man sich erinnert, daß sogar in den während des Sommers geführten Verhandlungen zwischen den Konservativen und dem damaligen Minister des Innern Herrn v. Loebell, über die Wahlreform die Konservativen keineswegs an ein berufsständisches, sondern nur an ein Pluralwahlrecht dachten. Die Annahme des konservativen Antrages könnte nur dazu führen, daß neue, und zwar endlose Erhebungen angestellt werden müßten, wodurch die Reform überhaupt ganz ins Ungewisse verschleppt werden würde. Jedenfalls wird der parlamentarische Kampf um die Wahlreform mit großer Heftigkeit entbrennen.“

:: Vermehrung der Unabhängigen. Die Abgg. Brandes (Plauen i. V.), Dr. Erdmann (Dortmund), Sittmann (Kassel-Melfungen) und Jädel (Halberstadt) haben ihren Beitritt zur Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten erklärt. Während Dr. Erdmann sich schon vor Wochen von der alten Fraktion getrennt hatte, haben die anderen drei Genossen erst jetzt ihren Austritt aus der Sozialdemokratischen Fraktion vollzogen. Die Fraktion der Unabhängigen zählt jetzt 26 Mitglieder.

Was bringt uns der Friede?

Eine Annahme schwerer wirtschaftlicher Probleme. Der Krieg „kriecht ab“, das ist die allgemeine

Auffassung. Und da flammte auf einmal das allgemeinste Interesse an den tiefgreifenden Problemen auf, die mit dem Friedensschlusse der Lösung harren oder die nach dem Kriege sich im Guten oder Schlechten zur Wirkung bringen werden.

Die Geschichte ruft jetzt die Nationalökonomien, die Volkswirte, an die Schanzel, und wenn wir von diesem Berufsstande bisher auch recht wenig an Größtaten im Kriege gesehen haben und an der Spitze fast aller wirtschaftlich maßgebenden Stellen Deutnants der Praxis vorfinden, so kann die vom Kriege geschädigte und verarmte Welt doch ihrer Mitarbeit bei der Vorgebereitung der Friedenswirtschaft nicht entbehren.

Erfreulicherweise zeigen sich überall Ansätze zu ernster Arbeit in dieser Hinsicht. Auch die politischen Parteien haben sich die Uebergangsprobleme zum Gegenstande eifriger Arbeit gemacht, und das Zentrum hat bereits einen ganz großen Wirtschaftsplan aufgestellt und dem preussischen Parlament unterbreitet, der insbesondere dem im Krieg so bitter-schwer getroffenen Kleinergewerbe Schutz und Kraft für den Wiederaufbau bieten soll.

Arbeitslosigkeit oder Hochkonjunktur?

Ueber allen diesen Einzelheiten, die uns hier so sehr scharf angehen, steht die Frage, wie sich Handel und Wandel und Weltverkehr nach dem Kriege gestalten werden, welche Wirkung der Krieg und die Abrüstung des Krieges ausüben wird. Das ist das große Problem, über das nachzudenken ein jeder berufen und verpflichtet ist, das an der Hand der richtigen oder falschen — Einzelaussagen zu studieren ist.

Hören wir da heute einen Norweger, der als Neutraler sich eher ruhig Blut bewahren konnte. Dr. St. Schönheyder sagte in Bergens sozialökonomischen Verein u. a.:

„Nach Beendigung des Krieges stehen 50 Millionen Arbeitskräfte in Europa bereit, um ihre frühere Tätigkeit aufzunehmen; aber es ist dann nicht sicher, daß die Produktion sie auch aufnehmen kann. Es ist nicht gesagt, daß sie lange arbeitslos sein werden, aber sicher ist, daß der Weltmarkt es fühlen wird, wenn der große Kunds, der Krieg, fortbleibt, daß es einen vollfertigen Ersatz für diesen Kunden nicht gibt. Gelingt es nicht, die Arbeitslosigkeit zu überwinden, so ist das sichere Unterfang aller Hochkonjunktur. Und kann auch diese Gefahr vermieden werden, so stellt sich doch noch eine andere ein. Die Welt ist jetzt von wirklicher Hungersnot bedroht, und es erfordert Zeit, bis alles wieder ersetzt werden kann. Die Arbeit des Wiederaufbaues nach dem Kriege wird Beschlag auf ungeheure Arbeitskräfte und Materialien legen, und einer Reihe von Betrieben sind auf lange Zeit hinaus Lieferungen zu Hochkonjunkturpreisen sicher. Bei den jetzigen Hochkonjunkturpreisen wird die Arbeit des Wiederaufbaues jedoch nicht ernstlich beginnen können, wohl aber wird sie einer der Faktoren sein, der bewirkt, daß die Periode des Niederganges nicht lange dauert.“

Der Niedergang wird kommen.

Die Industrie wird auf unsicherer Grundlage stehen, und die Arbeitslosigkeit wird zur Auswanderung führen. Erst wenn die Preise weniger sinken, wird die Arbeit des Wiederaufbaues Wind in die Segel bekommen. Es ist nicht schwer, während einer Hochkonjunktur Geschäftsmann zu sein; aber es wird eine Remesse kommen, die jelt, daß an dem Wohlstand „etwas faul“ ist.

Das ist so eine Meinung. Es spricht viel dafür, manches dagegen. Auf jeden Fall muß sie zur Stunde neu anregen.

Die Arbeiter für Lansdowne.

Das Proletariat nicht mehr kriegsmüdig.

Bisher war es der englischen Regierung gelungen, die Massen für den Krieg zu begeistern. Man hatte ihnen klar zu machen verstanden, daß der Krieg sich um die Aufrechterhaltung der Macht und damit der industriellen Vorherrschaft Englands in der Welt und damit in letzter Linie um die Aufrechterhaltung der hohen englischen Arbeiterlöhne handelte. Die offiziellen Gewerkschaftsführer haben sich dadurch — vielleicht auch noch auf andere Weise — für den Krieg „begeistern“ lassen. Jetzt scheinen sie ihre zweideutige Rolle aufgeben zu wollen. Der gewesene Minister und der Arbeiterführer Denberson äußerte sich in

Jusqu'au bouillismis



Frankreich: „Das nächste Schlaf Unrecht“

Manchester zu einem Vertreter von „Daily News“ über den

Brief Lansdownes höchst erfreut.

Er bezeichnet ihn als zeitgemäß und hoffnungsvoll und empfahl, daß die im Leben stehenden Männer, die ähnliche Ansichten hätten, sich zusammenschließen und einen wohlwollenden Druck auf die öffentliche Meinung ausüben möchten, um eine Lage herbeizuführen, von der die Regierung vielleicht willens sei, Gebrauch zu machen. Henderson sprach erneut die Hoffnung aus, daß die englische Regierung freimütig ihre gegenwärtigen Kriegsziele erklären und nicht erst abwarten möchte, bis Amerika Gelegenheit gehabt habe, dieselben bitteren Erfahrungen zu machen, wie die Militärs. Wilson wolle fraglos den Frieden heute ebenso wie früher. Ein Volksfrieden könne sicher auch anders als durch blinde Konzentrierung auf militärische Strategie herbeigeführt werden.

Eine große Anzahl von Resolutionen der englischen Labour Party

Arbeitspartei zur Friedensfrage

wird die nächste große Konferenz beschäftigen, die im Januar stattfinden soll. Hier besondere Resolutionen aus Bristol, Norwich, Leicester und York verlangen, daß die Konferenz erklärt, daß die Zeit für Friedensverhandlungen gekommen sei. Zwei andere Resolutionen verlangen die Vertretung der Arbeiterschaft sämtlicher Kriegsführenden auf der bevorstehenden Friedenskonferenz. Ähnliche Forderungen sind bekanntlich von der kürzlich abgehaltenen Gewerkschaftskonferenz in Bern erhoben worden.

„Times“ und andere kriegsbegehrte Blätter sind durch die angeführten Friedensresolutionen besonders beunruhigt, da sie mit dem Briefe des konservativen Lord Lansdowne zusammentreffen.

Gerichtssaal.

Die Bitte um Apfel. Die Landwirte wurden in diesem Herbst von städtischen Kindern, die um Halboßel baten, direkt überlaufen. Ein Hilfsgebarndarm hatte dieserhalb eine Frau aus Hannover, Mutter mehrerer kleiner Kinder, wegen Anstiftung zum Betteln zur Anzeige gebracht. Vor Gericht erklärte die Mutter, daß sie sich nichts dabei denken könnte, wenn jemand den hungrigen Kindern einen Apfel gebe. Das Gericht sprach die Frau frei und erklärte in der Begründung des Urteils: Als das Gesetz ergangen sei, hätte kein Mensch ahnen können, daß einmal Zeiten kommen würden, in denen Nahrungsmittel so gut wie gar nicht — auch nicht gegen Geld — zu erlangen seien. Wenn jemand in dieser schweren Zeit Veranlassung gebe, ihm ein Nahrungsmittel zu schenken, dann sei dieses keine Bettelei im Sinne des Gesetzes, sondern höchstens der Ausdruck einer Bitte, die man unter keinen Umständen als eine strafbare Bettelei ansehen könne.

Offene Aussprache oder
Er hat deutsch mit mir geredelt



Da hilft mal kein Gestreite.
Der Todd, der ist nun pleitel

Starke Ferkel und Läufer Schweine

hat abgegeben Vorwert Oberhäslich.

Für Schlachtpferde
je nach Qualität bis zu Mark 1000.
Kaufe auch nach Lebendgewicht. Bei Unglücksfällen Transportwagen sofort zur Stelle! Bruno Ehrlich, Köhlschlächterei u. Spetiehaus „zum mäden Koh“, D. oben 4. Dresden. Telephon Amt Deuben 74.

Fugenlose, unzerbrechliche Trauringe
in jeder Preisl. Gravieren gratis
Uhren u. Goldwaren in reicher Auswahl.
Edm. Niebold,
Uhrmacher, Markt 18.

Anlässlich der am Sonntag stattgefundenen kirchlichen Gedächtnisfeier zu Ehre unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders
Alfred

sagen wir für die herzliche Anteilnahme in Wort und Schrift unsern innigsten Dank. Besondere Dank gebührt dem Herrn Superintendent Michael für seine tröstenden Worte, sowie dem R. S. Militärverein und der Freiwilligen Feuerwehr, die durch Kranzspende und ihr Erscheinen unsern teuren Entschlafenen ehrten.
Dippoldiswalde, 4. Dez. 1917.
Die trauernde Familie Friedr. Wolf
Du Brave, Leuze, für Deutschlands Ehre, — mußt bluten, ach dein junges Herz; — so schlief denn wohl in ferner Erde, — ein Denkmal bleibt dir, fest wie Erz!

Gesucht wird ein
zuverlässiger Mann

(Kriegeschädigter), zur Beaufichtigung der Maschinen und anderen Arbeiten, der auch in der Lage ist, kleinere Reparaturen auszuführen.

Kornmühle Zellenmühle, Sechtzig.

200 Zentner Futtermöhren gegen Heu

Höchstpreis gegen Höchstpreis abzugeben.
Stadtgut Dresden-Naußl.

Christbäume
verkauft Ida Zimmermann, Nicolaitraße.
Besitentarten druckt Carl Jehne

R. S. Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse am 5. und 6. Dezember.
Lose empfiehlt die Rgl. Sächs. Staatslotterie-Einnahme von
Louis Schmidt, Dippoldiswalde.

Anlässlich der am Sonntag stattgefundenen kirchlichen Gedächtnisfeier zu Ehre unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders
Alfred

sagen wir für die herzliche Anteilnahme in Wort und Schrift unsern innigsten Dank. Besondere Dank gebührt dem Herrn Superintendent Michael für seine tröstenden Worte, sowie dem R. S. Militärverein und der Freiwilligen Feuerwehr, die durch Kranzspende und ihr Erscheinen unsern teuren Entschlafenen ehrten.
Dippoldiswalde, 4. Dez. 1917.
Die trauernde Familie Friedr. Wolf
Du Brave, Leuze, für Deutschlands Ehre, — mußt bluten, ach dein junges Herz; — so schlief denn wohl in ferner Erde, — ein Denkmal bleibt dir, fest wie Erz!

Dank.

Für die vielen Beweise inniger Liebe und Anteilnahme bei dem schweren Verluste unsers heiliggeliebten, unvergesslichen Gatten und Vaters
Otto Max Töpfer
sagen wir allen unsern herzlichsten Dank Ganz besonders sei gedankt den lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche uns in den schwersten Tagen mit Worten des Trostes zur Seite standen. Dank auch dem Rgl. Sächs. Militärverein zu Sadisdorf für die letzte Ehre und den schönen Nachruf. Ferner Dank Herrn Pastor Trinks-Sadisdorf für den reichen Trost aus Gottes Wort und Herrn Kantor Georgi für den schönen Gesang. Dank auch allen denen, welche durch Wort und Schrift unser gedachten und an der Gedächtnisfeier teilnahmen. — Du aber, heiliggeliebter Gatte und Vater, habe Dank für deine Liebe. Gottes Frieden wehe sanft über deinem Helbengrab.
Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden!
Sadisdorf-Pöbelial, den 4. Dez. 1917.
Die trauernde Gattin Marie Töpfer, geb. Zimmermann, nebst Kindern und allen Angehörigen.

Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die **4 1/2% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

10. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beiträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagstunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe findet gemäß unserer Mitte v. W. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. J.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV. und V. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. J. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, die Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

Versteigerung!
Donnerstag den 6. Dezember vorm. 9 Uhr wird auf Bahnhof Dippoldiswalde
1 Ladung Kalkschlamm
(10 000 kg) versteigert. Rgl. Bahnverwalterei.
Von Sonnabend den 8. d. M. stelle ich wieder einen großen Transport (42 Stück)

Ostfriesisches Milchvieh
(hochtragend und reichmelk) zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.
Zu diesem Vieh zählt der Sächsische Viehhandelsverband eine Antauksbeihilfe von 20 Prozent.



Hainsberg E. Kästner
Güterbahnhofstraße 2.
Telephon Amt Deuben Nr. 296.

Junger Witwer
(reicher Kriegschädigter), 29 Jahre, mit 3 Kindern, wünscht sich, wenn möglich, in Landwirtschaft einzuheltern. Beste Offerten mit Photographie bitte unter Ziffer N. 100 postlagernd Dänischen, Bezirk Dresden, zu richten.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen P. Piesch Dippoldiswalde. Teleph. 97.
Bei Unglücksfällen Transportwagen sofort zur Stelle. Eigene Schlächtereien.
Rechnungen liefert Jehne

Hierzu eine Beilage.

Großes Hauptquartier, 4. Dezember 1917. Westlicher Kriegshauptplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front steigerte sich das Feuer von Mittag an zwischen Poelcapelle und Gheluvelt zu großer Heftigkeit. In mehreren Wellen griff englische Infanterie nördlich von Gheluvelt an; im Feuer und im Gegenstoß wurde sie abgewiesen.

In den nördlichen Abschnitten des Kampffeldes von Cambrai war die Artillerietätigkeit zwischen Inchy und Bourlon vorübergehend lebhaft. Kleinere Vorfeldkämpfe verliefen erfolgreich. In den südlichen Abschnitten dauerte tagsüber zwischen Marcoling und der von Peronne auf Cambrai führenden Straße driliche sehr heftige Kämpfe an.

Unermüdet im Drausgehen mit Handgranaten und Bajonett entrißen unsere Truppen dem Engländer zäh vertheidigte Grabenstücke. Vergeblich versuchte der Feind, sie wieder zu nehmen. Badische Truppen erklärten das Dorf La Barqueric und behaupteten es gegen mehrfache englische Gegenangriffe. Wir machten mehr als 500 Gefangene.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Milleite und zu beiden Seiten der Maas bei reger Erkundungstätigkeit zeitweilig auflebendes Feuer.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Die Waffenstillstands-Verhandlungen für die russische Front haben begonnen.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Italienische Front.

Bei guter Sicht war die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten lebhafter als in den Vortagen.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

Amlich. Die russische Abordnung für Abschluß eines Waffenstillstandes wurde gestern nachmittag 4 Uhr vom Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Darauf begannen die Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes, an denen unter Vorsitz des Chefs des Generalstabs General Hoffmann Vertreter der Land- und Seestreitkräfte, sowie Bevollmächtigte der Obersten Heeresleitungen von Bulgarien, Oesterreich-Ungarn und der Türkei teilnahmen.

Berlin, 4. Dezember. Krylenkow ist gestern als Oberbefehlshaber im russischen Großen Hauptquartier eingetroffen. Bei den stattgehabten Kämpfen ist der frühere Oberbefehlshaber General Duchonin gefallen.

Scherz und Ernst.

17. Die „Schuhsohlen“ in der „Sunnepupp“. Ein fürsorglicher Hausvater in Köln hatte ein Paar derbe Spedischwarzen getrocknet, um sie seiner Ehefrau als Sohlen unter die Hausschuhe zu nähen. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er die geplante Schusterarbeit ausführen wollte und die Sohlen spurlos verschwunden waren. Nach langem Suchen wandte er sich an seine bessere Hälfte mit der Frage nach den Schuhsohlen. „Die hätte übergeben an der Sunnepupp gesse,“ lachte die Gatte. Die aus Manas an Zeit und Sved die Sved-

schwarzen aufgeweicht und als „schmachhafte Einlage“ in der Suppe verfocht hatte.

18. Im Zeitalter der Ersatz-Kleiderkaffe interessiert, daß die Verwendung von Rinde, Baumrinde, zu Kleidungszielen in alte Zeiten zurückgeht. Rindentuch bildet bei allen Völkern Inner-Afrikas eine schon seit Menschengedenken ausgeführte Kunst, die namentlich bei den Bewohnern des Ugandalandes am Viktoriasee in hoher Blüte steht. Die Rinde entkannut ausnahmslos verästelten sehr rasch wachsenden Pflanzenarten, die nur dieser Rinde wegen gepflanzt werden. Vom zweiten Jahre an kann 30 Jahre lang alle 9 bis 10 Monate die Rinde bis zu den Zweiganfängen abgeschält werden. In 14 Tagen schon hat sich eine neue Rinde gebildet. Die Rinde wird zunächst in Wasser geweicht und nur mit Holz hämmern bearbeitet, die teils grob, teils fein gerillt sind. Hierdurch dehnt sich die Rinde aus und nimmt eine dünne, tuchartige Form an. Je gleichmäßiger und geduldiger die Arbeit des Hämmerns geschieht — oft arbeiten 5 bis 6 Leute an einem einzigen Stück Rinde —, desto schöner und wertvoller wird das Tuch. Die Tücher haben in der Regel gegen 4 Quadratmeter Fläche und werden von den Eingeborenen je nach dem Zweck auch oft zu noch größeren Stücken zusammengenäht und auch in einer ganz geschmackvollen Weise bemalt. Etwaige Löcher versteht man sehr geschickt durch Einsätze auszubessern. Sachkenner meinen, daß das Rindentuch, das schon vielfach ausgeführt wird, überhaupt ein großer Ausfuhrartikel werden könnte, da es für die mannigfachen Zwecke, sogar zu Bucheinbänden usw. sich eignet. Leider ist jetzt keine Möglichkeit zu solchen Versuchen. Als Dekorationen wirken die Rindertücher jedenfalls sehr gut, und da unsere Moderichtung mehr auf eine Dekoration als auf eine praktische und bequeme, natürliche Bekleidung der weiblichen Figur ausgeht, so dürfte vielleicht das Rindentuch noch einmal „Modestoff“ werden. Bei der Damenmode ist ja alles möglich.

19. Wie sieht ein Spion aus? Natürlich: hager, unheimlich, unordentliches Haar, spitze Nase, schwarze Brille, falscher Bart, kurze englische Pfeife zwischen den schmalen Lippen und in der Tasche einen ganzen Bund gestohlenen Festungsschlüssel. So eine Mischung von Schwerverbrecher und Detektiv, man sieht's ja alle Tage im Kino, man kann nicht sehigehen. — Falsch geraten! Wenn alle Spione so ausähen, wäre der Krieg schon längst zu Ende; denn dann hätte man schon alle gefaßt, und der Feind wüßte nichts von allen Wackelklappen, Jammerliesen und Miesmachern, die ihm bei uns mit ihrem Gejammer den Rücken steif machen. — Die Spione, die in die Falle gegangen sind, hat man alle photographiert, und es hat sich herausgestellt, daß sie je nach ihrem sonstigen Berufe ausäehen wie gewöhnliche Menschen. Da war ein Sprachlehrer namens Schulze, mit Brille und Umlegfragen, der gab arglosen deutschen Jungfrauen Unterricht im Französischen und teilte, ganz nebenbei wöchentlich einem durchfahrenden Weinreisenden seine Wahrnehmungen über Truppentransporte mit, die durch den Bahnhof liefen. Der Weinreisende hieß Meier, hatte eine ganz gemüthliche rote Nase, einen grünfarbten Anzug, goldene Uhrkette und gelbe Schuhe und reiste zwischen Oldenburg und Basel, wo er einem biedern Schweizer alles überbrachte, was ihm der Sprachlehrer und hundert andere Agenten auf seiner Reise Interessantes erzählt haben. Der biedere Schweizer hatte gar keinen Haß gegen die Deutschen. Es war ihm nur um die tausend Franken zu tun, die ihm ein Herr aus Paris in Paris für jede Nachricht aus Deutschland bezahlte. — Wieder einer hieß Lehmann. Das war gewiß kein Spion; denn er war ja schon ein halbes Jahr vor Kriegsausbruch in einer hemischen Fabrik in Deutschland angestellt. Jedermann schätzte ihn wegen seines Humors. Er aß alle Tage

in
or
ge
de
ne
da
3
de
de
wo
to
na

zum Wespertrot seinen Backsteintische für Schwerarbeiter und Kämpfer aufs Dinnbier wie die andern. Und doch hat er eines schönen Tages versucht, das Rezept einer Gas-mischung in Geheimschrift an seinen Bruder in Holland zu schicken. — Ja, ja. Es gibt Leute, die fahren am liebsten im Eisenbahnwagen, wo Umlauber sich ihre Zeitungen erzählen. Sie stecken den Kopf hinter ihre Zeitung, aber ihre Ohren lassen sie rechts und links darüber hinaus-hängen. Es gibt junge Mädchen, die nehmen sich gern der armen Feldgrauen an. Man erfährt so ganz nebenbei manches, wenn die Liebe das Herz aufweicht. Und so geht es weiter. Es gibt kein Gesicht, das harmlos, dumm, unbedeutend, alltäglich genug aussähe, daß es nicht einem Spion gehören könnte. Heiratschwindler und Betrüger machen uns durch Schaden klug, den wir selbst zu spüren kriegen. Spione schaden uns nur mittelbar, dafür aber um so schwerer. Sie sind mitschuldig, daß unsere Lieben zu Hause entbehren und daß unsere Kameraden draußen fallen.

Obst. 11. 11. 11.

Die Frauenrechtlerin.

Roman von Heinrich Köhler.

(43. Fortsetzung.)

„Nehmen Sie auch einen Rat, mein Fräulein,“ sagte er dann, „von dem Privatmann, dem Menschen, nicht von dem Beamten. Sie haben viel Geist und Wissen, aber Sie haben sich eine traurige Verwendung dafür gesucht. Ihr Geist befindet sich auf einem Irrwege, verlassen Sie ihn, ich wünsche es aufrichtig um Ihrer selbst willen, und nehmen Sie die Versicherung meiner Achtung mit von hier hinweg.“

Er begleitete sie höflich bis ins Vorzimmer, wo er sich mit einer Verbeugung von ihr trennte.

Sie ging hinunter auf die Straße und atmete dort ein paarmal tief auf — sie war ja frei! frei! Die ganze Welt kam ihr verändert vor, obgleich sie nur seit gestern sich in Haft befunden, die keine schlimme gewesen war.

Aber dies Gefühl des Wohlbehagens dauerte nur eine kurze Zeit, dann fiel der ganze Druck ihrer Lage ihr wieder auf die Seele und beugte sie darnieder. Sie konnte ja die Vergangenheit nicht ungeschehen machen, diese Vergangenheit, die ihren Stolz, ihr Selbstbewußtsein so tief, tief in den Staub getreten, die ihr ganzes Innere durcheinander geschüttelt und gerüttelt, daß sie nicht wußte, was recht, was unrecht war, daß das Steuer ihres Lebensschiffchens ihren Händen entfallen war, wie damals in dem kleinen Kahn auf dem Wasser in der brandenden Flut.

Und dabei blieben ihre Gedanken an dem Manne haften, der sie mit mutigem Arm dem Verhängnis entrissen, der so fest, so sicher stand in der Welt und dem sie gesagt, daß sie ihn hasse aus tiefstem Herzensgrunde. Hassen! War denn das Haß, was ihre Brust erfüllte? Ja wohl, ja wohl! — was sollte es weiter sein? Fingen die Begriffe auch darüber an, sich in ihr zu verwirren? Sie fühlte sich so müde, so gebrochen, das Gehirn brannte ihr, und ein paarmal bekam sie einen Schwindelanfall, sie mußte ruhen, ruhen, damit wieder Klarheit in ihr Denken, in ihr Fühlen käme. Ruhe, Friede — auf ewig! wie der Gedanke sie umschmeichelte gleich Sirenenfang!

So kam sie nach ihrer Wohnung und klopfte bei Frau Börner an, um sich den Schlüssel zu ihrem Zimmer geben zu lassen; es lag in ihrer Haltung immer etwas Starres, Automatenhaftes, das aber der Frau entging. Diese bat sie, einen Moment zu verweilen, und Helene setzte sich auf einen Stuhl.

„Sie sind also aus Ihrer Haft entlassen worden, Fräulein Stark?“ fragte Frau Börner gemessen.

„Ja.“

„Das freut mich für Sie, weil es zu beweisen scheint, daß man Ihnen nichts anhaben kann.“ Sie zögerte einen Moment, dann fuhr sie fort: „Sie werden aber einsehen, daß nach dem Vorgefallenen Ihre Gegenwart in meinem Hause etwas Peinliches für uns haben muß, daher möchte ich Sie bitten, sich nach einer anderen Wohnung umzusehen.“

„Ja,“ sagte das Mädchen mit einem ruhigen Tone, der etwas Heiseres, Unheimliches hatte, „ich werde mich nach einer anderen Wohnung umsehen. Nur heute kann ich nicht, ich habe seit achtundvierzig Stunden nicht geschlafen, ich muß erst ruhen.“

„So ist es auch nicht gemeint,“ entgegnete die Frau, nun doch nicht ohne eine mitleidige Regung, „ruhen Sie sich erst aus, es muß ja nicht gerade heut und morgen sein.“

Helene ging, ohne weiter etwas zu sagen, aus dem Zimmer, immer mit dem todesmatten Ausdruck in Haltung und Gesicht, der etwas Herzergreifendes hatte. Sie legte sich in ihrem Zimmer mit den Kleidern auf das Bett und lag mit weit geöffneten Augen lange da, bis sie in einen tieferhaften Schlaf versiel, der auch kaum eine Erquickung war.

Am andern Vormittag beschäftigte sie sich mit dem Zusammenpacken ihrer Sachen; ihre Kleider, ihre Bücher, ihre Manuskripte legte sie in einen großen Koffer. Dann ging sie fort. Nach einer Weile kam sie mit einem Manne wieder, der ein Trödler war, sie zeigte ihm die Zimmereinrichtung und fragte ihn, was er für dieselbe bezahlen wolle, das Bett mit eingeschlossen.

Der Mann nannte einen unterschämt niedrigen Preis, aber sie nahm ihn ohne ein Wort des Einwurfs an. Er gab ihr das Geld sogleich, und sie sagte ihm, daß er die Sachen noch heute abholen könne. Dann ging sie hinüber zu Frau Börner. Einen Teil der Summe hatte sie in die Tasche gesteckt, das andere in der Hand behalten, und dies legte sie Frau Börner hin.

„Ich bringe Ihnen hier das Geld, welches ich Ihnen noch schulde,“ sagte sie ruhig, kühl, immer wie automatenhaft, „es wird etwas darüber sein, das mögen Sie dem Mädchen geben. Hier ist auch der Schlüssel zu der Stube, ich werde mir noch meinen Koffer abholen lassen und sage Ihnen gleich Adieu und meinen Dank für die Aufnahme.“

Frau Börner wurde es doch weich ums Herz, das Wesen des Mädchens hatte etwas an sich, was sie ergriff, zumal sie jetzt einen so seltsamen, eifigen, erschreckenden Eindruck machte.

„Es hätte ja nicht so eilig sein brauchen,“ bemerkte sie, „es tut mir überhaupt leid, daß es so kam. Haben Sie denn schon einen neuen Platz?“

„Ich finde wohl eine Wohnung auf dem Lande, ein Stück von der Stadt, sie ist zwar nur klein, aber reicht gerade für mich aus,“ sagte Helene ruhig. Sie sah sich um. „Will ich nicht hier?“

„Nein,“ entgegnete die Frau verlegen, sie wurde es deshalb, weil sie Lili nichts davon gesagt hatte, daß sie Helene fortschickte. Sie wollte es ihr erst mitteilen, wenn jene das Haus verlassen hatte.

„So grüßen Sie sie von mir, auch Anna Berndt und Herrn Bagel,“ erwiderte das Mädchen — sie zögerte einen Moment, als läge ihr noch etwas auf der Zunge, aber sie sprach es nicht aus und ging.

Nicht weit von dem Hause auf der Straße kam ihr Lili entgegen, sie war so freundlich und so gut wie immer zu ihr, sie erwähnte von der Verhaftung gar nichts.

„Wollen Sie einen kleinen Spaziergang machen, Fräulein Stark?“ sagte sie, „es ist heute kein schönes Wetter, ein echter kühler Herbsttag, obgleich es noch September ist.“

Helene nickte nur, sie merkte, daß das Mädchen nichts von ihrem Auszug wußte, und sie wollte es ihr nicht sagen.

„Ich werde Sie noch ein Stück begleiten,“ bemerkte Lili und ging mit ihr dahin. Dann nach einer kleinen Pause sagte sie in merkbarer Verlegenheit: „Wissen Sie es denn schon, Fräulein Stark?“

„Was soll ich wissen?“

„Daß ich mich verlobt habe?“

„Ah,“ sagte Helene unter einem Achselzucken, „zu gratuliere ich Ihnen recht herzlich.“

(Fortsetzung folgt.)